

Bischof Dr. Markus Dröge

BZ-Kolumne

Krankenhausseelsorge

2. November 2017

Wer kennt es nicht, wenn uns eine unklare Diagnose auf der Seele liegt. Wird der Probeschnitt ergeben, dass der Tumor bösartig ist? Soll ich die Nackenfaltenmessung machen lassen, als Spätgebärende. Soll ich meiner Mutter raten, sich mit 87 Jahren noch einer Vollnarkose auszusetzen, wohl wissend, dass sie ihre Verwirrtheit sich dadurch steigern kann? Die Ärzte beraten mich fachlich, aber wer hält meine Sorgen aus? Krankenhausseelsorger halten aus. Sie halten die Hand von Patienten und Familienangehörigen. Sie setzen sich an das Kopfende eines Bettes – und bleibt nicht distanziert am Fußende stehen, wenn ein Patient nicht aufstehen kann. Sie nehmen sich Zeit für ein Gespräch. Denn im Reden klären sich auch Gefühle. Krankenhausseelsorger haben gelernt, die Intimsphäre für den Ratsuchenden zu achten, selbst wenn sie sich in einem Mehrbettzimmer unterhalten müssen. Krankenhausseelsorger halten es auch einfach aus zu schweigen, da zu sein, wenn das Unbegreifliche sich nicht mehr in Wort fassen lässt. Abschied nehmen müssen, sich über eine Geburt freuen, Angehörigen beistehen, Menschen unterstützen sich auf ihr Zuhause wieder einzustellen, die entlassen werden, das alles gehört dazu. Ärzte und Schwestern können in ihrem straffen Arbeitsalltag solche Leistungen viel zu wenig erbringen. Die Krankenhausseelsorger haben dafür Zeit. Sie sind für alle Patienten da, egal, ob sie der Kirche fern stehen oder nah. Die Seelsorgerinnen und Seelsorger nehmen sich auch Zeit für die Mitarbeiter des Krankenhauses, die immer wieder schwierige Situationen erleben. Auch sie müssen ja damit zurechtkommen, wenn sie Menschen nicht helfen können. „Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht“ – aus diesem Wort Jesu begründet sich die christliche Krankenhausseelsorge. Es ist gut, dass wir sie haben.